

„Schamane“ oder nicht „Schamane“?

Ein Überblick zur Nutzung eines problematischen, ethnologischen Terminus als Kennzeichnung irregulärer, vorgeschichtlicher Bestattungen.

Andy Reymann M.A., Goethe-Universität Frankfurt

Einleitung

„Schamanismus“ wird sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft als eine der ältesten Formen der Religion angesehen. Dabei versteht man unter diesem Begriff allgemein die Tätigkeiten, Riten und Glaubensüberzeugungen im Umfeld eines mit besonderen Fähigkeiten ausgestatteten Menschen, des „Schamanen“.

Dieser besondere Mensch, so die allgemeine Einschätzung, hat die Gabe, mit den Geistern der Ahnen oder besonderer Tiere zu kommunizieren. Mit Hilfe dieser übernatürlichen Kräfte könne er „tanzend, singend und die Trommel schlagend, Kranke heilen und die Zukunft vorhersagen“.

Er stelle somit in gewissem Sinne das primitive Gegenbild zum „Priester“ dar und gelte als weltweit verbreitetes Phänomen.

In der Archäologie glaubt man, diesen religiösen Spezialisten anhand seiner **besonderen Beigaben** und einer gewissen **Sonderstellung im Grabrauchtum** ausmachen zu können. Besonders reiche Beigabenspektren, versehen mit Kuriositäten, werden gerne als „Zauberutensilien“, „Kultgerät“ oder auch als „Teile einer Schamanenausstattung“ identifiziert.

So kommt es häufig vor, dass Bestattungen, die ein nicht-normatives Beigabenspektrum umfassen, auf der Grundlage dieser Funde leichthin als „Priester“, „Zauberer“, „Medizinmann“, „weise Frau“ oder eben auch als „Schamane“ angesprochen werden.

Dass dabei aber ein ethnographisch überlieferter Begriff verwendet wird, der bei der Übertragung jeden Bezug zu den Bestattungsformen des Ursprungsbereiches verliert, ist den meisten Archäologen nicht bewusst.



Abb. 1: Tungusischer Schamane (Sibirien), Kupferstich von 1705 [OPPITZ 1981, 275].

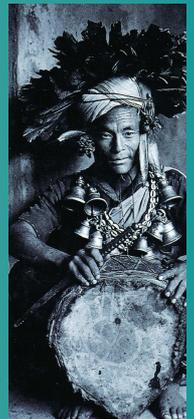


Abb. 2: Schamane der Magar (Nepal) in voller Tracht [VITEBSKY 2001, 55].



Abb. 3: Die Bestattung von Kyys (1726), Republik Sacha (Jakutien), wurde reich mit Beigaben ausgestattet, zugleich aber mehrfach gefesselt. Ein Birkenbäumchen setzte man rituell auf den Sarg [CRUBÉZY 2007, 21].

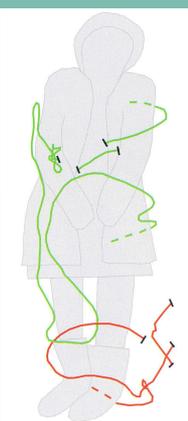


Abb. 4: Umzeichnung der Bestattung von Kyys. Die einzelnen Fesseln aus Leder sind farbig markiert [CRUBÉZY 2007, 25].

Das Problem: Schamane oder „Schamane“?

Bei dem Begriff „Schamane“ handelt es sich um einen ursprünglich aus der in Sibirien verbreiteten tungusischen Sprache übernommenen Terminus für eine bestimmte Art von rituellen Akteuren. Der Begriff wurde im Laufe der ethnologischen Forschung vielfach übertragen und erlangte im 20. Jahrhundert den Status als **ethnologisches Modewort**.

Eine **genaue Definition fehlt aber bis heute**, und lediglich ein allgemein gehaltener Kriterienkatalog wird neben zahlreichen Disputen als Konsens betrachtet.

In diesen Kriterien tauchen aber die ethnographisch erfassten Bestattungsweisen nur selten auf, und die meisten archäologischen Arbeiten zum „Schamanismus“ versuchen, die Beobachtungen aus dem Alltagsleben der Akteure in die Interpretationsmodelle der Bestattungsarchäologie zu übertragen.

Zudem werden häufig veraltete Forschungsansätze transferiert, lediglich Teilansätze von Theorien adaptiert oder mitschwingende ideologische Beeinflussungen von Modellansätzen ignoriert. Es fehlt also zumeist die Reflektion bei der Begriffsübertragung unter Verwendung von Analogien.

Kurz gesagt: Innerhalb der Archäologie bedienen wir uns meist einer **unscharfen, schwammig definierten Konzeption**, wenn wir ein von der Norm abweichendes Grab als das eines „Schamanen“ interpretieren.



Abb. 5: Bronzezeitliche Bestattung von Ust'Uda (Sibirien), aufgrund der beigegebenen anthropomorphen Figuren als Schamanin rekonstruiert [DEVLET 2001, 52].

Das DFG-Projekt „Das religions-ethnologische Konzept des ‘Schamanen’ in der prähistorischen Archäologie ...“

Im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes beschäftigt sich ein Dissertationsvorhaben an der Goethe-Universität Frankfurt mit dem problematischen Terminus „Schamanismus“.

In einem ersten Schritt soll dabei aus der Masse an „Schamanismen“ ein archäologisch anwendbarer Arbeitsbegriff erarbeitet werden, der auf der Basis eines **polythetischen Kriterienkataloges** eine Grundlage für die weitere Erforschung vorgeschichtlicher Religions- und Kulturpraktiken schaffen soll.

Der Schwerpunkt wird dabei auf jene Kriterien gelegt werden, die nach Abgleich mit den ethnographischen Quellen einer Identifizierung derartiger religiöser, beziehungsweise kultischer Spezialisten im Grabkontext dienen können.

... am Beispiel von Sonderbestattungen des Endneolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa.“

Mehrfach wurde bereits die Existenz „schamanistischer“ Systeme für das mitteleuropäische Endneolithikum in Erwägung gezogen [BEHM-BLANKE 1989; WIERMANN 2001; STRAHM 2002].

Da diese Zeit, geprägt von den großen Becherkulturkomplexen und der einsetzenden Kupfermetallurgie, überregional betrachtet sehr einheitliche Grabsitten aufweist, hat die Analyse der in diesem Kontext auftretenden Abweichungen eine lange Tradition.

Daher wird in einem zweiten Schritt der hier vorgestellten Arbeit eine **Datenbank mit Sonderbestattungen** dieser Zeitstufen erstellt werden, um mögliche Tendenzen erkennen zu können. Sollten sich innerhalb der genannten Regelabweichungen Gruppierungen feststellen lassen, die auf überregionale Brauchtümer und Traditionen hindeuten, wird zu prüfen sein, ob das Phänomen „Schamanismus“ tatsächlich als Erklärungsansatz für Sonderbestattungen des Endneolithikums und der Frühbronzezeit in Erwägung gezogen werden kann.



Abb. 6: Grabhügel eines in Sitz-Position bestatteten Magar-Schamanen (Nepal). Trommel und Tracht wurden auf dem Hügel deponiert [VITEBSKY 2001, 95].

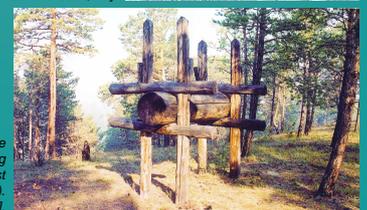


Abb. 7: Jakutische Schamanenbestattung auf einem Hochpodest (Sibirien). [CRUBÉZY 2007, 36].